



Alexander Eickelpasch, Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Unternehmen und Märkte am DIW Berlin

INTERVIEW MIT ALEXANDER EICKELPASCH

»In Großstädten ist die Industrie besonders leistungsstark«

1. Herr Eickelpasch, mit dem Begriff Industriestadt verbindet man Bilder von riesigen Fabriken und rauchenden Schornsteinen. Inwieweit trifft dieses Bild noch zu und inwieweit hat es sich gewandelt? In den Großstädten ist die Industrie, so wie wir sie heute kennen, sehr modern. Das verarbeitende Gewerbe in den großen Städten zeichnet sich dadurch aus, dass es hoch produktiv ist und dass es sich sehr stark auf forschungs- und exportorientierte Wirtschaftszweige spezialisiert hat. Die internen Dienste, die für Industrieunternehmen wettbewerbsbestimmend sind, beispielsweise Forschung und Entwicklung, Werbung und Marketing, aber auch Produktionsplanung, Unternehmensleitung oder Strategieentwicklung, sind in den Großstädten besonders stark ausgeprägt.
2. Wie hat sich die Industrieproduktion der großen deutschen Städte in den vergangenen Jahren entwickelt? Nach den Angaben der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen hat die Industrieproduktion in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Das Interessante dabei ist, dass sich die Industrie nach der Wirtschaftskrise der Jahre 2008 und 2009 auch in den Städten sehr schnell erholt hat. Dabei können wir feststellen, dass wir in etwa eine Parallelentwicklung der Großstädte mit der gesamtwirtschaftlichen Industrieentwicklung haben.
3. Welche Bedeutung hat die Industrie für die wirtschaftliche Entwicklung von Großstädten? Auf den ersten Blick scheint das verarbeitende Gewerbe wenig zur wirtschaftlichen Entwicklung von Großstädten beizutragen, weil dort der Anteil der Industrie an der Produktion lediglich bei etwa 15 Prozent liegt. Das hört sich zunächst einmal nach nicht so viel an. Allerdings darf man zum einen die hohe Produktivität in der Großstadt nicht vergessen, zum anderen darf man nicht unterschätzen, dass industrienahe Dienstleistungen auch immer im Zusammenhang mit der Industrie selbst zu sehen sind. Auf gesamtwirtschaftlicher Ebene erkennen wir, dass da eine recht enge Verzahnung stattfindet, beispielsweise zwischen der Industrie und den Bereichen wie Entsorgung, Versorgung, Arbeitskräfteüberlassung, Forschung und Entwicklung und anderen Dienstleistungsbranchen.
4. Welche deutschen Großstädte gehören zu den führenden Industriestandorten? Es gibt drei deutsche Großstädte, die, was den Anteil der Industrie an der Gesamtwirtschaft betrifft, führend sind. Das sind Stuttgart, München und Frankfurt am Main, die eine relativ starke Position haben, nicht nur was den Anteil an der Wertschöpfung in der Stadt angeht, sondern auch was deren funktionale und sektorale Eigenheiten angeht. Dort finden sich Industrieunternehmen, die sehr stark dienstleistungsorientiert sind. Zudem sind dort viele Unternehmensleitungsfunktionen lokalisiert und auch im Bereich der forschungsorientierten Wirtschaftszweige sind diese Städte besonders stark.
5. Welchen Anteil hat die Industrie dort an der Wertschöpfung? Der Anteil der Industrie an der Wertschöpfung beträgt in München knapp 21 Prozent, in Stuttgart liegt er sogar bei gut 30 Prozent und in Frankfurt am Main, als Bankenzentrum und Verkehrsknotenpunkt, liegt er bei vergleichsweise geringen rund 13 Prozent. Ein anderes Beispiel ist Bremen mit fast 23 Prozent Wertschöpfungsanteil.
6. Welche Städte haben Aufholbedarf? Wenn man das nur am Industrieanteil bemisst, dann haben Berlin, Essen und auch andere Ruhrgebietsstädte nur einen sehr geringen Industrieanteil. Ich finde allerdings, man sollte nicht unbedingt nur auf den Industrieanteil schauen, wenn man über Aufholbedarf spricht, sondern sich auch über eine stadtgerechte Industriestruktur Gedanken machen. Beispielsweise hat Berlin ungefähr die Hälfte der Industriebeschäftigten im Bereich der forschungsintensiven Wirtschaftszweige. In den anderen Städten liegt dieser Anteil normalerweise höher, bei ungefähr 60 Prozent. Auch was die Produktivität angeht, liegt Berlin beispielsweise mit Dortmund, Hannover oder Duisburg deutlich unter dem Durchschnitt der Großstädte.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
84. Jahrgang

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Lukas Menkhoff
Prof. Johanna Mollerstrom, Ph.D.
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Crijte Hartmann
Dr. Wolf-Peter Schill

Redaktion

Renate Bogdanovic
Dr. Franziska Bremus
Claudia Cohnen-Beck
Prof. Dr. Christian Dreger
Sebastian Kollmann
Markus Reiniger
Mathilde Richter
Miranda Siegel
Dr. Alexander Zerrahn

Lektorat

Karl Brenke

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304
ISSN 1860-8787 (Online)

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.